



FOCUS vom 14.11.2020, Nr. 202047, Seite 40

Politik
PARTEIEN

"Mit Schwarz-Grün im Bund könnte ich gut leben"

Er war der erste grüne Spitzenpolitiker, Außenminister und Vizekanzler. Joschka Fischer blickt zurück auf die erste Bundesregierung unter grüner Beteiligung und voraus auf die nächste



Berater Im Jahr 2007 gründete der ehemalige Außenminister, 72, die Joschka Fischer Consulting Fotos: Madlen Krippendorf, Christoph Soeder/dpa

Er war der erste grüne Landesminister, seine Turnschuhe, die er 1985 bei der Vereidigung im hessischen Landtag trug, stehen heute im Museum. Im Jahr 1998 führte Joschka Fischer die Grünen in die erste rot-grüne Bundesregierung, wurde Außenminister und Vizekanzler. Im Jahr 2005 hat Fischer die Bundespolitik verlassen und eine Beratungsfirma gegründet. Seither ist es ruhiger geworden um den einst prominentesten Politiker seiner Partei. Für das Buchprojekt "Avantgarde oder angepasst? Die Grünen - eine Bestandsaufnahme" haben Michael Wedell und Georg Milde den ehemaligen Außenminister unter Corona-Bedingungen auf seiner Terrasse in Berlin getroffen. FOCUS druckt einen Auszug aus dem Gespräch. **Herr Fischer, wie steht es in dieser bewegten Zeit um Bündnis 90/Die Grünen?** Die Grünen haben sich gewaltig verändert, sie sind in der Mitte der Gesellschaft angekommen. Das lässt sich auch umdrehen: Die Mitte der Gesellschaft ist bei den Grünen angekommen. Beides ist richtig. Aber ob die Grünen, und damit meine ich nicht nur die Partei, sondern auch ihre Anhänger und Wähler, schon so weit sind, das Land durch eine Krise wie die aktuelle führen zu können, bleibt abzuwarten. Ich wünsche mir von den Grünen, dass sie ihre ganze Kreativität und Erfahrung darauf verwenden, Antworten zu suchen, wie die Zeit nach der Corona-Krise aussehen muss. Die entscheidende Frage wird sein: Haben wir die Illusion, dass alles wieder so wird, wie es einmal war, oder gilt es, Dinge wirklich neu zu machen? Das wird nicht einfach werden, aber genau diese Frage müssen die Grünen beantworten. **Als Politiker waren Sie dafür bekannt, immer wieder in Debatten die klare Konfrontation zu suchen. Wer das bei den Grünen heute in regelmäßigen Abständen tut, ist der Tübinger Oberbürgermeister Boris Palmer ?** Das ist nicht mit damals zu vergleichen. Der Boris überstrapaziert die Nerven der Partei - dieses Verhalten ist so unnötig wie ein Kropf. Ich bedauere das sehr, denn ich schätze ihn. Er ist einer der Klügsten, die wir haben, doch er überdreht. Schade um ihn! Aber die Forderung seines Parteiausschlusses von einigen vergessen wir besser ? Wir sind im besten Sinne eine liberale Partei, die unterschiedliche Meinungen nicht nur aushält, sondern auch diskutiert. Schauen Sie sich doch unsere Parteitage auf Bundes- und Landesebene mal genauer an. Und ich bin mir sicher, dass die anderen Parteien von unserer Diskussions- und Entscheidungskultur positiv gelernt haben. **Robert Habeck hat den Wunsch vieler Grünen nach mehr Verantwortung artikuliert. Stärkt die Corona-Krise seinen Wunsch nach einer Regierungsbeteiligung?** Die Lage ist schwieriger: Was tut man, wenn man in der Opposition nicht wirklich etwas zu sagen hat und die Regierung es gleichzeitig ganz gut macht? Auf die Bundesregierung traf und trifft das in Zeiten von Corona zu. Merkel und Spahn verdienen das Vertrauen, das sie bekommen. Und in diesen Zeiten ist die Bevölkerung dankbar, wenn die Regierung führt, auch Fehler dürfen gemacht werden - denn Fehler entstehen nur, wenn man handelt. Es wird nicht für immer so bleiben, aber ich habe die Kritik zu Beginn der Pandemie nicht geteilt und das auch öffentlich gesagt. Wenn die Regierung Vertrauen verdient, dann macht sie etwas richtig - und davon lebt die Union. Machen wir uns nichts vor: Es ist die Stunde von Angela Merkel. **Was bedeutet das für das Wahljahr 2021?** Wir wissen noch nicht, wie die Situation aussehen wird, wie sich die Lage für SPD und CDU gestalten wird. Das Wahljahr kann sich noch zu einem großen Tohuwa bohu entwickeln. Entscheidend für die Grünen ist, dass sie mit jedem Jahr dazugelernt haben. **Derzeit spricht demoskopisch vieles für das Modell Schwarz-Grün. Vor nicht allzu langer Zeit wäre eine solche Koalition unvorstellbar gewesen - hat sich da etwas fundamental verändert?** Ja. Viele der historischen Vorurteile sind einfach dahin. Ein Beispiel: Der damalige Unions-Fraktionschef Alfred Dregger hielt uns Grüne beim Bundestageinzug 1983 für die "fünfte Kolonne Moskaus" und sagte mir Mitte der 1990er Jahre, er habe sich geirrt. Ich hingegen sah am Anfang in ihm jemanden wie die alte Wehrmacht in Zivil und noch Schlimmeres. So hatten wir beide unsere Vorurteile, was sich erst langsam änderte. **Ausgerechnet in Hessen, wo Dregger lange Zeit CDU-Chef war, regiert heute eine schwarz-grüne Landesregierung, und das augenscheinlich reibungslos und geprägt von gegenseitigem Respekt.** In Hessen war früher der rechte, sogenannte Stahlhelm-Flügel der CDU unter Manfred Kanther unser Gegner. Auch mit Volker Bouffier lief es zu Beginn noch hart gegeneinander. Dass sich das später unter Bouffier als Ministerpräsident dermaßen geändert hat, hätte ich nicht für möglich gehalten. **Kann eine mögliche schwarz-grüne Bundesregierung mehr als ein pragmatisches Zweckbündnis sein?** Das hängt von den Akteuren ab. Schwarz-Grün wird, gerade von Journalisten, gerne inhaltlich überhöht. Aber: Es gibt von jeher aus der Entstehungsgeschichte beider Parteien wichtige Schnittmengen, insbesondere was das Thema "Bewahrung der Schöpfung" angeht. **Könnten Sie mit einer solchen Koalition leben oder lässt dieser Gedanke noch Schmerzen von früher hochkommen?** Ich könnte mit einer schwarz-grünen Bundesregierung gut leben. **Warum?** Weil es offensichtlich die einzige Konstellation ist, die gegenwärtig realistisch ist. **Klingt eher nach Zahlenlogik als nach Emotionen ?** Das würde man sehen, es bleibt abzuwarten. Politik machen heißt vor allem, nicht an sich denken und das Gesamte im Blick haben. Man muss Lust auf Verantwortung haben und diese auch übernehmen. Emotionen kommen genügend im politischen Alltag ? **Manche Grüne schielen auch auf ein grün-rot-rotes Bündnis auf Bundesebene ?** Davon halte ich gar nichts! Wir müssen von einer heftigen Wirtschaftskrise ausgehen, die nicht durch die Sozialpolitik entschieden wird. Ich sehe nicht, dass mit der Linkspartei allen Ernstes ein Bündnis in der Sache möglich ist. Aber auch die SPD würde als Juniorpartner extreme Probleme produzieren ? **Was erlebt eine neue Bundesregierung, wenn sie ins Amt kommt? Blicken wir auf Ihr erstes Regierungsjahr 1998/99.** Wir hatten ausschließlich Wahlniederlagen. Die wirtschaftliche Lage gestaltete sich schwierig, zudem war Lafontaines Rücktritt als Bundesfinanzminister auch ein Rücktritt in der Sache. Seine Rolle war alles andere als glanzvoll, seine Positionen waren sehr exotisch, und Deutschland stand damit international sehr allein. Der Schock für eine Opposition, die an die Regierung kommt, ist die Konfrontation mit der Realität. Diese rollt über alles hinweg, und dem muss man sich stellen. Dieser Witterungsumschwung ist unglaublich. Deshalb verstehe ich bis heute nicht diese strahlenden Gesichter, wenn sie gerade eine Wahl gewonnen haben ?



"Der Boris überstrapaziert die Nerven der Partei - dieses Verhalten ist unnötig wie ein Kropf" Joschka Fischer über Boris Palmer

Dennoch ist es gelungen, sieben Jahre lang mit Rot-Grün zu regieren - wie würden Sie Ihren Anteil daran beschreiben? Es ging darum, die Koalition zusammenzuhalten. Eine Dekade später kann man offen darüber sprechen: Der Kanzler war ein schwieriger Mensch, nicht sehr rational, sondern stark bauchgesteuert. Das war der Grund, warum Rezzo Schlauch statt Werner Schulz mein Nachfolger in der Grünen-Bundestagsfraktion wurde. Es wäre sonst nicht gut gegangen mit Schröder - die Achse Fraktionsvorsitzender-Kanzler musste stimmen. Mir wurde immer vorgeworfen, ich hätte einen Spezi in diesem Amt haben wollen: Nein! Es ging ausschließlich um die Stabilität der Koalition. Meine Aufgabe war es, diese aufrechtzuerhalten - neben und mit dem Auswärtigen Amt. Schauen Sie sich meine Haarfarbe an, sie schwand in diesen Jahren dahin, und meine Gesundheit hat Schaden genommen. **Worauf sind Sie am meisten stolz, für das Sie ergraut sind?** Wir haben Deutschland verändert - zum Positiven! Darauf bin ich stolz. Und das waren vor allem die Grünen. Es gibt da viele Punkte, etwa das **Erneuerbare-Energien**-Gesetz, das in unserer Bundestagsfraktion entstand. Oder später die gleichgeschlechtliche Ehe, bei der Volker Beck ewiger Ruhm gebührt. Das Atom - ausstiegsgesetz war durch Vernunft geprägt. Das neue Staatsangehörigkeitsrecht war wichtig und Voraussetzung für das Zuwanderungsgesetz, alles überfällige Reformen, die wir angestoßen hatten. **Wie unterschied sich der zweite Wahlsieg, also die Bundestagswahl 2002, vom ersten?** 1998 war es Schröder, während die Grünen alles getan haben, um sich zu schwächen - das zeigte sich im Ergebnis. 2002, das waren wir Grüne - und Gottes Hilfe mit dem großen Regen, die Flut. Wir haben kräftig zugelegt. **Wie tief sitzt noch Schröders Spruch, in einer rot-grünen Koalition müsse klar sein, wer Koch - nämlich seine SPD - und wer Kellner sei, womit er die Rolle der Grünen zurechtstutzte?** Das war ein unfreundlicher Akt. Aber ich wollte nie seinen Job. Ich wusste, dass schon ein Joschka Fischer als Außenminister der Republik viel zumutet. Umso mehr wäre ein künftiger Rollenwechsel ein Problem für den früheren Koch, weniger für die Grünen. Und eine Diskussion über Kochen, gutes Essen, die Auswahl der regionalen Zutaten et cetera: Eine solche Diskussion führe ich nicht mit Politikern, da stelle ich mich lieber selbst an meinen Herd.



Foto: Bernd von Jutrczenka/dpa

"Machen wir uns nichts vor: Es ist die Stunde von Angela Merkel" Joschka Fischer mit Annalena Baerbock

Bei den Grünen sind nicht wenige bis heute wegen der Behandlung durch die SPD vergrätzt ? Ich war immer ein Rot-Grüner, und ich hatte durchaus Verständnis für die Sozialdemokratie, aber ich weiß, dass bei uns viele das nicht vergessen hatten. Schröder stand später vor der Situation, dass er seine Partei verloren hatte. Er hat dann falsch reagiert, indem er den Parteivorsitz aufgab, indem er nicht kompromissbereit war, indem er Neuwahlen forciert hat. Schwere Fehler. Aber ich habe immer verstanden, dass er Kanzler bleiben wollte - und wir konnten ihm das nicht mehr garantieren. Am Vorabend der Beerdigung von Johannes Paul II. im April 2005 aßen Schröder und ich in Rom zu Abend, als er mir seinen Plan mit vorgezogenen Neuwahlen vorstellte. Er wies zwar den Wunsch eines Koalitionswechsels hin zu einer Großen Koalition unter seiner Führung von sich. Ich sagte, er brauche sich nicht zu rechtfertigen, denn ich könne ihm leider nichts Erfolgversprechendes anbieten. Wir würden das, was der SPD wegbrach, nicht ausgleichen können, und waren somit draußen. Ich habe das verstanden, es war eine ganz nüchterne Rechnung. Unsere Fraktion reagierte emotionaler. Historisch war es aber ein großer Fehler vom Kanzler. **Blicken wir noch einmal genauer auf die Corona-Pandemie. Wie verändert sich die Welt derzeit?** Ein mikroskopisch kleines Virus hat mit Blick auf die Weltwirtschaft, die großen staatlichen Mächte mit all ihrem Militär und ihrer Technologie, die große Illusion zum Platzen gebracht, dass die fortgeschrittensten menschlichen Gesellschaften die Natur kontrollieren könnten. Das Gegenteil ist der Fall. Statt Allmacht erleben wir nun eine wirtschaftliche und soziale Krise, wie sie die heute lebenden Generationen noch nicht durchstehen mussten. Viele Konsequenzen sind derzeit noch Spekulation, aber eines ist klar: Historische Desaster wie diese Pandemie haben in der Geschichte der Menschheit immer massive politische und soziale Konsequenzen gehabt. Aus meiner Sicht enden unser bisheriger Lebensstil und auch bestimmte Ausprägungen in der Wirtschaft. Der radikale Neoliberalismus, wie er sich unter Reagan und Thatcher entwickelt hat, ist zu Ende. **Und was folgt stattdessen?** Keynes is back - und zwar stärker denn je, wenn wir uns die Größenordnung von Staatsintervention weltweit anschauen. Da würde sich John Maynard Keynes die Augen reiben! Er hat in großen Dimensionen gedacht, aber wohl kaum in solchen Ausmaßen. Das wird massive Konsequenzen haben: Die Marktwirtschaft wird nicht verschwinden, aber es geht derzeit um gewaltige Summen in Billionenhöhe - in Europa, in den USA, in China und an anderen Orten der Welt -, was ein Zurück zur Normalität ausschließt. Das Verhältnis von Staat und Wirtschaft wird sich neu justieren. **Was heißt das für das Leben des Einzelnen?** Seit den 1960er Jahren hat sich eine hyperindividualisierte Gesellschaft herausgebildet. Mal schnell für ein Wochenende in ein anderes Land fliegen - ob das eine Zukunft hat, wage ich zu bezweifeln. Aber wäre das schlimm? Es spricht nichts gegen Flugreisen, aber es wirkte doch merkwürdig, wenn diese in den zurückliegenden Jahren billiger waren als Reisen am Boden im eigenen Land. Dass alles immer günstiger und einfacher zu bekommen sein wird, ist aus meiner Sicht als kultureller Entwurf nicht zu halten. Das gilt auch für Lieferketten, die bisher vor allem effizienzgesteuert waren - also ausschließlich ausgerichtet auf Kostenkalkulation. Ich sehe in Zukunft mehr strategische Vorgaben seitens der Politik, etwa in Form von Vorratshaltung. Für den europäischen Markt bedeutet das mehr gemeinsame strategische Mindestpositionen unter eigener Kontrolle. Das alles wird nicht zum Ende der Globalisierung führen, aber es wird zu einer Neujustierung kommen. **Und was bedeutet das für die Gesellschaft?**

Wirtschaft und Gesellschaft müssen ihr Verhältnis zueinander völlig neu justieren. Die Konsequenzen sind derzeit noch schwer zu prognostizieren. Mit einer gewissen Sorge blicke ich auf den möglichen neuen Generationenkonflikt, der unsere Grundwerte berührt - nach dem Motto "Großeltern, nun habt euch mal nicht so, wegen euch wollen wir doch nicht unsere Wirtschaft ruinieren". Das wäre eine Aufkündigung dessen, worauf unsere Gesellschaft basiert - auch als Demokratie. **Wie blicken Sie auf die heutige Jugend, die vor allem für das Thema Klimaschutz in vielen Ländern auf die Straße geht?** Es ist bewundernswert, was die Generation Greta erreicht hat und noch erreichen wird. Man muss einmal betrachten, was sie bereits angestoßen hat! Diese jungen Menschen werden nicht aufgeben - nach der Pandemie werden sie wiederkommen, da bin ich ganz sicher. Sie haben begriffen, wie ernst es um die Zukunft steht und dass der Klimaschutz das überragende Thema des 21. Jahrhunderts ist. **Hat die Corona-Krise das Thema Klimaschutz nicht für längere Zeit zurückgedrängt?** Wir haben in den vergangenen Monaten einen Schnelldurchgang erlebt - was wird aber sein, wenn die Weltgemeinschaft eines Tages den Offenbarungseid leisten muss? Was wird sein, wenn der Meeresspiegel steigt, wenn die Witterung immer extremer wird, wenn sich in noch größerer Zahl Flüchtlinge auf den Weg machen? Das wird uns an die Corona-Krise erinnern, aber die Schäden werden dann irreversibel sein. Und gegen Klima veränderung kann man keinen Impfstoff entwickeln! **Zum Abschluss: Was geben Sie der jungen Generation mit auf den Weg?** An Helmut Schmidt habe ich immer gehasst, dass er der Überzeugung war, mit seiner Kriegsgeneration sei die Geschichte am Ende angelangt: "Wer nicht im Schlamassel gelegen hat, der kann nicht mitreden." Da habe ich mir vorgenommen, das nicht so zu tun. Von daher gibt es keine Ratschläge von Opa aus dem Grunewald.





"Avantgarde oder angepasst? Die Grünen - eine Bestandsaufnahme" erscheint im Ch. Links Verlag

Bildunterschrift:

Berater Im Jahr 2007 gründete der ehemalige Außenminister, 72, die Joschka Fischer Consulting

Fotos: Madlen Krippendorf, Christoph Soeder/dpa

Foto: Bernd von Jutrczenka/dpa

Quelle:	FOCUS vom 14.11.2020, Nr. 202047, Seite 40
Rubrik:	Politik
Dokumentnummer:	foc-14112020-article_40-1

Dauerhafte Adresse des Dokuments:

https://www.wiso-net.de/document/FOCU_481304d5a5b0866ada60ee6dbdaeb98e58f9cc19

Alle Rechte vorbehalten: (c) FOCUS Magazin-Verlag GmbH



© GBI-Genios Deutsche Wirtschaftsdatenbank GmbH